



Evangelisch-Lutherische Kirche in Bayern

Profil und Konzentration

Der landeskirchliche Zukunftsprozess

Dokumentation der
Konsultation „Diakonie und Kirche“

22. Juni 2018

in Nürnberg



Inhalt

1. Vorwort
2. Teilnehmende
3. Ablauf der Tagung
4. Arbeitsgruppe D – Vorbereitung
5. Geistlicher Impuls
6. Raumerkundung 1
Wertschätzende Erkundung
Partnerinterviews
Erfahrungen und Faktoren des Gelingens
7. Resonanzen 1
8. Raumerkundung 2
Raum für Sie als Expertinnen und Experten:
Gruppenarbeit an relevanten Themen
9. Vernissage
10. Exemplarische Konkretion – Resonanzen 2
11. Was wollen Sie der Arbeitsgruppe noch mitgeben?
12. Ausblick
13. Impressum



1. Vorwort

Die PuK-Arbeitsgruppe „Kirche und Diakonie“ wurde von der Landessynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern (ELKB) beauftragt, den für diesen Bereich formulierten strategischen Leitsatz zu diskutieren, zu überprüfen und gegebenenfalls Handlungsempfehlungen zu entwickeln. Dieser Leitsatz lautet:

„Die ELKB hat den Auftrag, Notleidenden zu helfen und Teilhabe zu ermöglichen – vor Ort und weltweit. Sie sorgt für eine klare diakonische Identität ihrer Mitarbeitenden und wirkt mit bei der Förderung kirchlicher Identität von Mitarbeitenden der Diakonie. Kirchliche und diakonische Arbeit in all ihren Aspekten sind vor Ort gut vernetzt und nach außen klar als Einheit erkennbar.“¹

Die im PuK-Papier vorausgesetzte natürliche Partnerschaft zwischen Verfasster Kirche und Diakonie beruht auf theologischen Grundüberzeugungen unserer Kirche, wie sie etwa in der Satzung des Diakonischen Werkes Bayern e.V. zum Ausdruck gebracht werden. Dort heißt es u.a.: „[Das Diakonische Werk Bayern] ist eine notwendige Wesens- und Lebensäußerung der ELKB. [Es] ist an das Bekenntnis der ELKB und an ihre Ordnungen gebunden. Die in ihm zusammengeschlossenen Rechtsträger stehen [...] unter dem Schutz und der Fürsorge der ELKB.“²

Die praktische Bedeutung der engen Verbindung zwischen Verfasster Kirche und Diakonie wird darüber hinaus besonders deutlich, wenn man sich folgende Befunde vergegenwärtigt: Nach der Rechtsprechung des Bundesarbeitsgerichts können sich Diakonische Träger – etwa bei der Ausgestaltung ihres Tarifrechts - nur dann auf das kirchliche Selbstbestimmungsrecht berufen, wenn sie nachweislich „ein Stück des Auftrags der Kirche wahrnehmen oder erfüllen“. Ob dies im Einzelfall gegeben ist, hängt nicht nur vom Wortlaut der jeweiligen Satzung ab, sondern wesentlich auch davon, ob der kirchliche Auftrag vor Ort erkennbar gelebt wird.³ Es kann für diakonische Träger im eigenen Interesse daher nicht darum gehen, sich eine „kirchliche Färbung“ zu geben, sondern sich einen kirchlichen Kern zu erhalten.

Auf der anderen Seite legen Untersuchungen wie die V. EKD-Erhebung über Kirchenmitgliedschaft nahe, dass sowohl Evangelische als auch Konfessionslose in hohem Maße soziales Engagement von der evangelischen Kirche erwarten. Während Evangelische der Diakonie und der Verfassten Kirche gleichermaßen vertrauen, bringen Konfessionslose der Diakonie wesentlich häufiger Vertrauen entgegen als der evangelischen Kirche. Damit haben diakonische Einrichtungen hier eine wichtige Brückenfunktion inne.⁴

Beide Aspekte lassen ein großes gegenseitiges Interesse vermuten und doch ist im geschwisterlichen Alltag festzustellen, dass wir trotz des gemeinsamen Auftrages gelegentlich noch erheblich an unserer Fähigkeit zur Kooperation arbeiten könnten.

Wir sind der PuK-Arbeitsgruppe „Kirche und Diakonie“ sehr dankbar, dass sie sich dieses Themas im Rahmen einer Konsultation angenommen hat und freuen uns, dass mehr als 60 Vertreterinnen und Vertreter aus Diakonie und Verfasster Kirche der Einladung an einem Freitagnachmittag gefolgt sind. Die von der Arbeitsgruppe gewählte Methodik einer wertschätzenden Erkundung (appreciative

¹ „Coburger Beschluss“ zu PuK v. 29.03.2017, S. 5. (abrufbar unter: http://puk.bayern-evangelisch.de/downloads/puk_synodecoburg_beschluss_intranet.pdf).

² § 2 der Satzung des Diakonischen Werkes der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern der Inneren Mission e.V. (RS 864).

³ Vgl. etwa BAG, Urteil v. 20.11.2012 – Az. 1 AZR 179/11.

⁴ V. KMU, S. 93ff. (abrufbar unter: https://www.ekd.de/ekd_de/ds_doc/ekd_v_kmu2014.pdf).

inquiry) hat den Raum für gegenseitiges Kennenlernen geöffnet und ermöglicht, über die Erfolgsfaktoren der Zusammenarbeit von Verfasster Kirche und Diakonie ins Gespräch zu kommen.

Die ausgesprochen frische und lebendige Moderation von Christine Ursel und Bernd Reuther hat überdies wesentlich zum Gelingen der Konsultation beigetragen, wofür wir den beiden Mitgliedern der AG herzlich danken.

Auch wenn die Themenfülle nicht an einem einzigen Nachmittag erschöpfend abgearbeitet werden konnte, bot die Konsultation wichtige Impulse für die weitere Behandlung des Themas im landeskirchlichen Zukunftsprozess „Profil und Konzentration“.

Allen Beteiligten gilt hierfür unser herzlichster Dank!



Florian Baier

Mitglied im PuK-Projektteam



2. Teilnehmende

An der Konsultation haben Beauftragte, Vertreterinnen und Vertreter aus folgenden Einrichtungen, Diensten sowie weitere Personen teilgenommen:

Altenheimseelsorge im Dekanatsbezirk München
Amt für Gemeindedienst
Amt für Gemeindedienst (Altenheimseelsorge)
Arge f. ev. Krankenhausseelsorge
Beauftragte f. Seelsorge i.d. Palliativarbeit
Beauftragte für Chancengerechtigkeit ELKB
Beratungsstelle Kinder, Jugendliche, Erwachsenen Kitzingen
BfdW-Beauftragte Dekanat Altdorf
Christliche Arbeitsgemeinschaft
Dekanat Dinkelsbühl
Diakonie Hochfranken (Erwachsenen- und Jugendhilfe)
Diakonie Ingolstadt
Diakonie Neuendettelsau
Diakonische Akademie Rummelsberg
DW Augsburg
DW Bayern
DW Bayern (KASA)
DW Bayern (Migration)
DW Freising
DW Fürth
DW Landshut (KASA)
DW Neustadt/Aisch (Erziehungsberatungsstelle)
DW Neu-Ulm
DW Traunstein/Landessynode
DW Untermain
DW Windsbach + Fachverband Familienpflege
EBZ München Telefonseelsorge
ejsa Bayern
ejsa Rothenburg
Evang. Beratungszentrum München
Evangelische Hochschule Nürnberg
Evangelische Schulstiftung Bayern
Evangelischer KITA-Verband Bayern
f.i.t.-Projekte/Landessynode
Fachverband FEWS
Gottesdienstinstitut
Innere Mission München
Innere Mission München (Spiritualität - Palliative Care/Hospizkultur - Ethik - Seelsorge)
Kirchengemeinde Berg
Kirchengemeinde Erlangen Bruck St. Peter & Paul
Kirchengemeinde Marquartstein
Kirchengemeinde Mönchsroth/Dinkelsbühl
Kirchengemeinde Neunkirchen am Brand
Kirchengemeinde Roßtal
Kirchengemeinde Schney
Kirchengemeinde Schwarzenbach

Kirchengemeinde St. Gumbertus Ansbach
Kirchlicher Dienst im Gastgewerbe
Kita Nikodemuskirche Nürnberg
Klinikseelsorge UK Erlangen
Landeskirchenamt Abt. C
Landeskirchenamt Abt. D
Landeskirchenstelle Ansbach
Predigerseminar Nürnberg
Schulwerk Diözese Augsburg, MWG Günzburg, RPZ Heilsbronn
Seniorenbeauftragte Pyrbaum Opf.
Stadtmission Nürnberg/Landessynode
Wilhelm-Löhe-Schule Nürnberg

PuK-Projektbüro
PuK-AG Diakonie und Kirche

3. Ablauf der Tagung

Ankommen/Gemeinsamer Beginn

Raumerkundung 1

- Wertschätzende Erkundung Partnerinterviews
- Erfahrungen und Faktoren des Gelingens

Resonanzen

Raumerkundung 2

- Raum für Sie als Expertinnen und Experten:
- Gruppenarbeit an relevanten Themen

Vernissage der Ergebnisse

Resonanzen

- Gemeinsam hinschauen
- Austausch im Plenum zu exemplarischen Themen
- an der Schnittstelle von Diakonie und Kirche
- Auf dem Weg in die Zukunft...

Was wollen Sie der Arbeitsgruppe noch mitgeben?

Resonanzen und Ausblick

Spiritueeller Abschluss



4. Vorbereitungsgruppe

Das Miteinander von Diakonie und Kirche entdecken, wertschätzen und entwickeln – das ist eines der leitenden Themen, das sich in der Erkundung der Arbeitsgruppe D zu „Profil und Konzentration“ herauskristallisiert hat. Und so ist auch das Miteinander in dieser Arbeitsgruppe, geprägt von Ernsthaftigkeit mit einem guten Schuss Humor und Fröhlichkeit. Beides notwendig, um eine solche Konsultation mit zahlreichen TeilnehmerInnen aus unterschiedlichen Kulturen von Diakonie und Kirche zielgerichtet vorzubereiten und erfolgreich durchzuführen.

Stefan Blumtritt, Leitung AG D



v.l.n.r.: Carsten Fürstenberg, Bernd Reuther, Markus Bottlang, Christine Ursel, Joachim Gengenbach, Sandra Schuhmann, Jochen Keßler-Rosa, Reiner Schübel, Stefan Blumtritt

nicht im Bild: Hans-Martin Gloël, Markus Blume

5. Geistlicher Impuls

Was willst du, dass ich für dich tun soll? – eigentlich eine Frage, die voll in eine Dienstleistungsgesellschaft passt. Sie wird – so oder so ähnlich – hunderttausendfach gefragt in Deutschland, jeden Tag. Von Call-Center-Mitarbeitern, Ärztinnen, Blumenhändlern, Wurstverkäuferinnen und Mediamarktangestellten. Kann ich Ihnen helfen? Was darf's denn sein? Was willst du, dass ich für dich tun soll? (Mk 10,51)

Was willst du, dass ich für dich tun soll? Das ist Jesu Frage an den um Heilung flehenden Blinden bei Jericho. Es ist die zentrale Frage von uns allen, wenn wir ein menschliches Gesicht dieser Gesellschaft wahren wollen. Und die Antwort ist das, an was sich Jesu Vollmacht nach menschlichen Maßstäben messen lässt.

Uns als Vertreterinnen und Vertreter von Diakonie und Kirche liegt etwas am Miteinander dieser Geschwister Diakonie und Kirche – sonst wären Sie heute unserer Einladung nicht gefolgt – auch am Freitag nach „Dienstschluss“. Soll sich unsere Kirche reformieren, auf Veränderungen und Unsicherheiten Antworten und Gewissheiten anbieten, dann werden wir wohl an der Art und Weise der Erfüllung der Antwort, des Wunsches der Sehnsucht, also dem diakonischen Handeln, auf die Frage nach dem „Was willst du, dass ich für dich tun soll?“ gemessen werden. Von Geschwistern wird oft erwartet, dass sie sich verstehen, voneinander wissen und sogar lieben. Für Außenstehende ist das der Beweis für Familienzugehörigkeit, manchmal sogar für Glaubwürdigkeit.

„Was willst du, dass ich für dich tun soll?“ Der Blinde will geheilt werden – er erwartet alles, das Maximum von Jesus. Und seine Erwartung wird erfüllt, weil er glaubt.

Soweit wollen wir heute in diesen Stunden nicht gehen. Und doch glaube ich, dass ein gemeinsamer Weg von Diakonie und Kirche das ermöglicht und leichter macht, was unser Auftrag ist:

- Christus verkündigen und geistliche Gemeinschaft leben
- Lebensfragen klären und Lebensphasen seelsorgerlich begleiten
- Christliche und soziale Bildung ermöglichen
- Not von Menschen sichtbar machen und Notleidenden helfen
- Nachhaltig und gerecht haushalten

„Und Jesus antwortete ihm und sprach: Was willst du, dass ich für dich tun soll? Der Blinde sprach zu ihm: Rabbuni, dass ich sehend werde. Und Jesus sprach zu ihm: Geh hin, dein Glaube hat dir geholfen. Und sogleich wurde er sehend und folgte ihm nach auf dem Wege.“

Amen.

Stefan Blumtritt, Leitung AG D

6. Raumerkundung 1: Wertschätzende Erkundung Partnerinterviews zu Erfahrungen und Faktoren des Gelingens

Wertschätzende Erkundung – Appreciative Inquiry

Wertschätzendes Interview

zur sichtbaren Verbundenheit von Kirche und Diakonie:

1. Sie arbeiten in der Kirche / in der Diakonie.

Was **inspiriert** und / oder **fasziniert** Sie dabei? → *Person*

2. Kirche und Diakonie gehören zusammen.

Können Sie dazu eine (persönliche) **Geschichte** erzählen?
→ *Story*

3. Kirche und Diakonie arbeiten zusammen.

Was sind Ihrer Meinung nach wichtige **Erfolgsfaktoren** einer
gelingenden Zusammenarbeit? → *Struktur*

4. Es lohnt sich, die Verbundenheit von Kirche und Diakonie zu stärken.

Warum? → *Sinn*

Finden Sie nach den beiden wechselseitigen Interviews gemeinsam **zwei Faktoren des Gelingens**, die die erkennbare Verbundenheit von Kirche und Diakonie fördern.
Schreiben Sie diese **jeweils einzeln groß auf eine Karte.**

7. Resonanzen 1

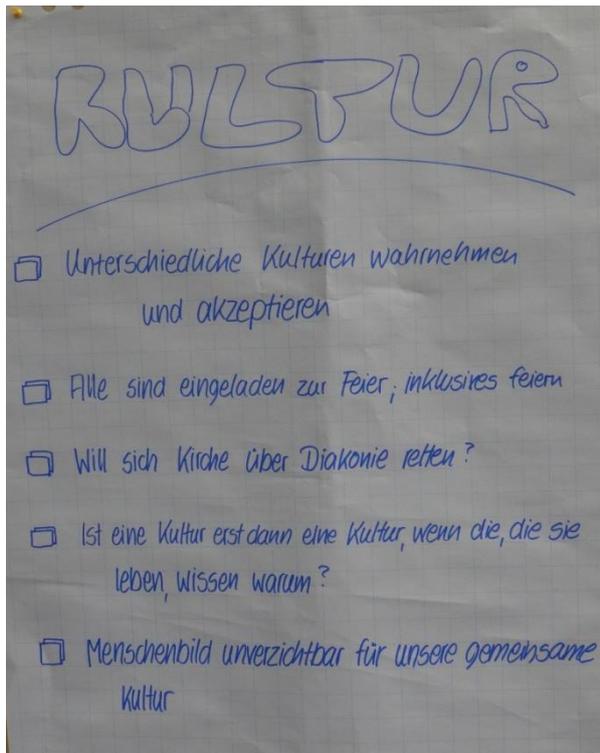
Wo läuft es gut, wo funktioniert es? Was sind Faktoren des Gelingens?

Aus einigen Karten werden einige Statements von Herrn Gengenbach und Herrn Fürstenberg herausgegriffen:

- persönliche tragfähige Beziehungen
- verbindliche Begegnungsorte
- gemeinsame Projekte (Einschub von Herrn Fürstenberg: die fit-Projekte haben eine Fortsetzung mit den fit2-Projekten. Es können 5000 € abgerufen werden)
- gemeinsam feiern
- gelebte Spiritualität
- Zukunft von Kirche hängt an ihrer Erfahrbarkeit
- wissen, dass uns das selbst fasziniert
- Verlässlichkeit und Kommunikation
- Offenheit und Unmittelbarkeit
- gemeinsamer Auftrag und Grundlage

Mündliche Statements aus dem Plenum:

- Wenn Menschen Geborgenheit und Heimat finden, z.B. in der verfassten Kirche, im Gottesdienst, in Kitas und Schule – da, wo gelebte Nächstenliebe stattfindet.
- Es braucht Information und Kommunikation, sprich: Orte der Begegnung. Oft weiß man nicht voneinander.
- Es gibt einen gemeinsamen Auftrag und eine gemeinsame Grundlage: Es ist die gleiche Basis, nämlich Geschöpf Gottes zu sein → das muss zusammenwirken
- Es wäre erstrebenswert, vergleichbare Entscheidungsprozesse und Entscheidungsgeschwindigkeiten herzustellen.
- Die Zusammenarbeit zwischen Kirche und Diakonie auszubauen ist möglich über das Wahrnehmen von Räumen und indem gemeinsam Projekte angegangen werden.
- Es läuft gut, wenn es uns gelingt, Kirche & Diakonie als eins zu denken; Aber: kriegen wir das in unseren Kopf?
- In Pyrbaum hat es eine Umfrage gegeben, damit Kirche & Diakonie zusammen gedacht werden.
- Kirche und Diakonie sind verschieden (zwei Welten) und müssen nicht eins sein; Will sich Kirche mit der Diakonie retten? Wir sollten ehrlich sein in der Diagnose.
- Ebenso wenig, wie Kirche „ein Haufen“ ist, ist Diakonie alles eins, sondern hat ganz vielfältige Formen.
- Die wichtigste Gemeinsamkeit wäre, dass der Mensch im Blick ist. Wenn dies geschieht, dann gelingt die Zusammenarbeit von Diakonie und Kirche.
- Es ist nötig, sich Zeit zu nehmen und Zeit zu haben – das haben die f.i.t. Projekte gezeigt.
- Das Leben in all seinen Facetten fasziniert beide (Kirche & Diakonie). Wichtig sind Grundlage, Sprachfähigkeit, christliches Menschenbild (Ebenbildlichkeit).
- Gemeinsamkeiten sind nicht einfach da, sie müssen besprochen werden, man muss miteinander im Gespräch sein.



Kultur

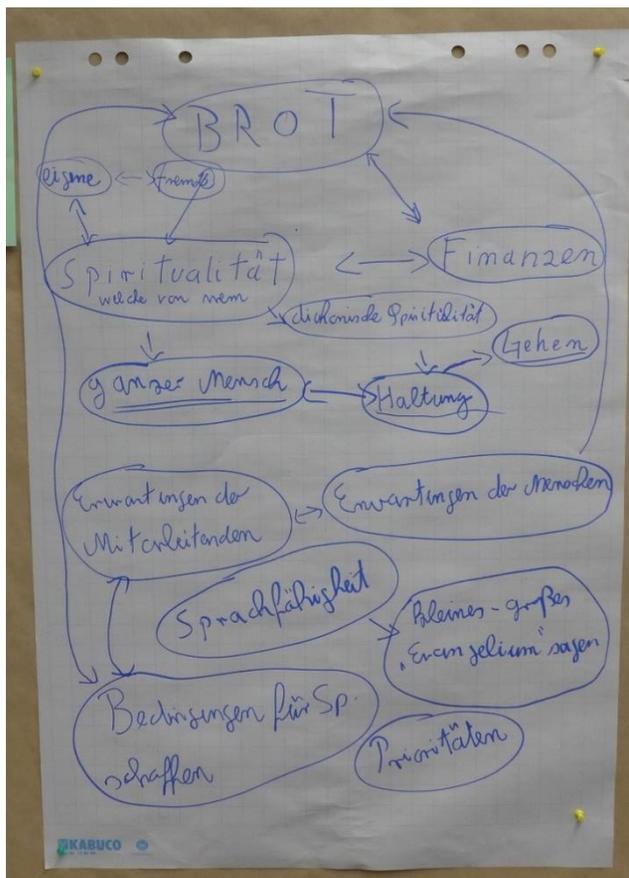
Unterschiedliche Kulturen wahrnehmen und akzeptieren

Alle sind eingeladen; inklusives Feiern

Will sich Kirche über Diakonie retten?

Ist eine Kultur erst dann eine Kultur, wenn die, die sie leben, wissen warum?

Menschenbild unverzichtbar für unsere gemeinsame Kultur



Spiritualität

Brot

eigene - fremde

Spiritualität: welche von wem

Finanzen

Diakonische Spiritualität

Ganzer Mensch - Haltung - gehen

Erwartungen der Mitarbeitenden

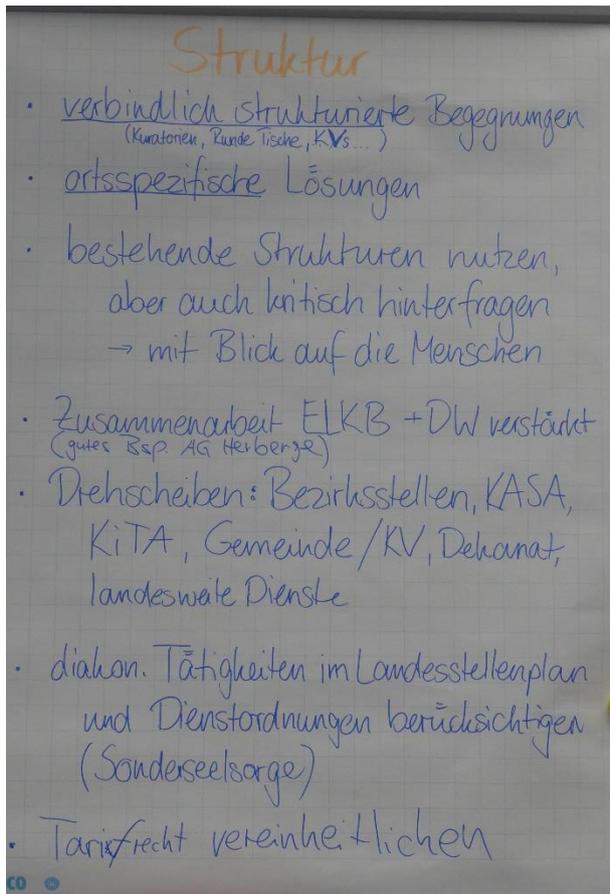
Erwartungen der Menschen

Sprachfähigkeit

kleines - großes Evangelium sagen

Bedingungen für Spiritualität schaffen

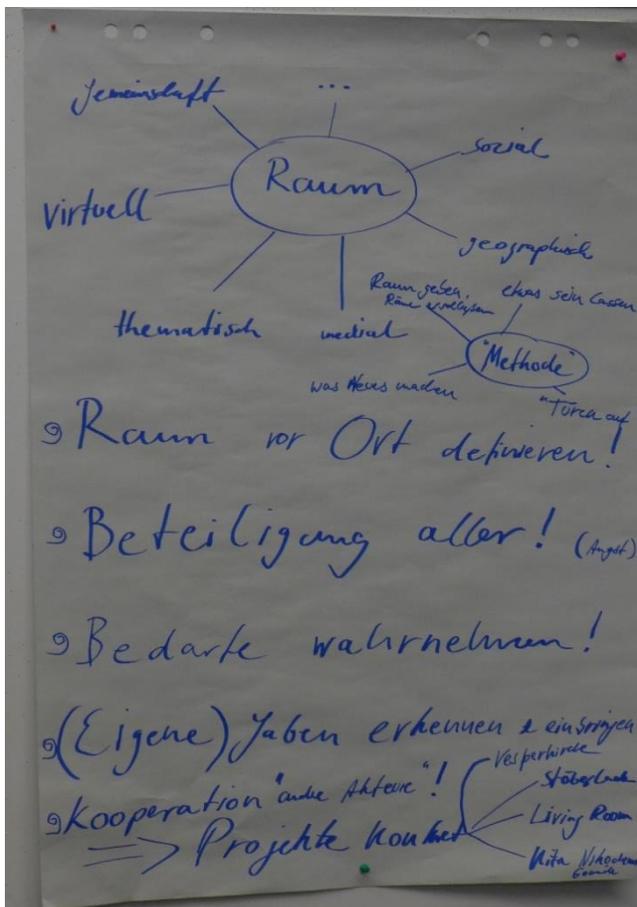
Prioritäten



Struktur

Die Begegnung zwischen verfasster Kirche und Diakonie sollte nicht nur auf Freiwilligkeit basieren, sondern verbindlich strukturiert sein (...). Gleichzeitig muss genug Raum sein um ortsspezifische Lösungen zu ermöglichen.

- bestehende Strukturen nutzen, aber auch kritisch hinterfragen
→ mit Blick auf die Menschen
- Zusammenarbeit ELKB und DW verstärken (gutes Bsp. AH Herberge)
- Drehscheiben: Bezirksstellen, KASA, KiTA, Gemeinde/ KV, Dekanat, landesweite Dienste
- diakonische Tätigkeiten in Landesstellenplan und Dienstordnungen berücksichtigen (Sonderseelsorge)
- Tarifrecht vereinheitlichen



Raum

Gemeinschaft virtuell **Raum** sozial geographisch

thematisch medial

Raum geben, Räume erschließen etwas sein lassen

Was Neues machen **Methode** „Türen auf“

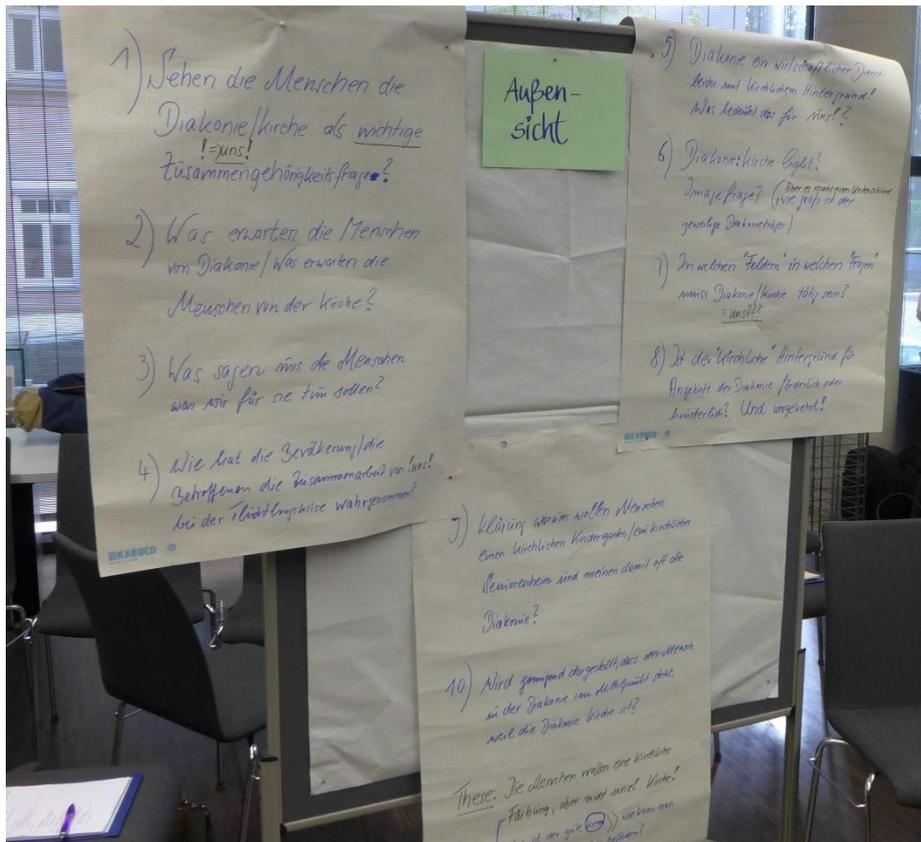
Raum vor Ort definieren

Beteiligung aller

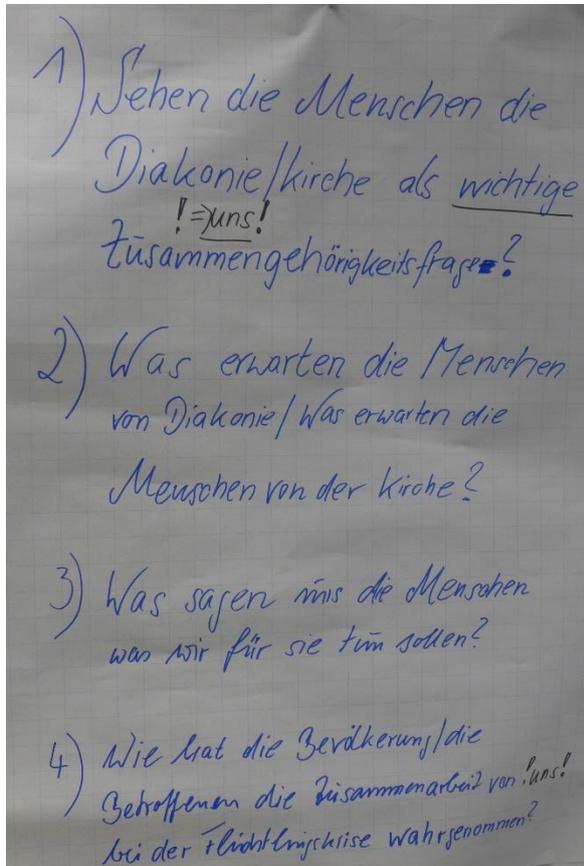
Bedarfe wahrnehmen

(Eigene) Gaben erkennen & einbringen
Kooperation „andere Akteure“!

Projekte konkret (Vesperkirche, Stöberladen, Living Room, KiTa Nikodemus Gemeinde)



Außensicht



1) Sehen die Menschen die Diakonie/ Kirche als wichtige Zusammengehörigkeitsfrage? != uns!

2) Was erwarten die Menschen von Diakonie/ Was erwarten die Menschen von der Kirche?

3) Was sagen uns die Menschen, was wir für sie tun sollen?

4) Wie hat die Bevölkerung/ die Betroffenen die Zusammenarbeit von uns! bei der Flüchtlingskrise wahrgenommen?

- 5) Diakonie ein wirtschaftlicher Dienstleister mit kirchlichem Hintergrund. Was bedeutet das für uns!?
- 6) Diakonie: kirche-light? Imagefrage? (Aber es macht einen Unterschied → wie groß ist der jeweilige Diakonieträger)
- 7) In welchen "Feldern" in welchen "Fragen" muss Diakonie/Kirche tätig sein? = uns???
- 8) Ist der "kirchliche" Hintergrund für Angebote der Diakonie förderlich oder hinderlich? Und umgekehrt?

5) Diakonie ein wirtschaftlicher Dienstleister mit kirchlichem Hintergrund!
Was bedeutet das für uns!?

6) Diakonie: Kirche light?

Imagefrage (aber es macht einen Unterschied → wie groß ist der jeweilige Diakonieträger)

7) In welchen „Feldern“ in welchen „Fragen“ muss Diakonie/ Kirche tätig sein? = uns???

8) Ist der „kirchliche“ Hintergrund für Angebote der Diakonie förderlich oder hinderlich? Und umgekehrt!

- 9) Klärung warum wollen Menschen einen kirchlichen Kindergarten/ ein kirchliches Seniorenheim und meinen damit oft die Diakonie?
- 10) Wird genügend dargestellt, dass der Mensch in der Diakonie im Mittelpunkt steht, weil die Diakonie Kirche ist?
- These: Die Menschen wollen eine kirchliche Färbung, aber nicht so viel Kirche!
↳ das ist der gute Kern >> wie kann man diesen Kern bewerben, befördern?

9) Klärung warum wollen Menschen einen kirchlichen Kindergarten/ ein kirchliches Seniorenheim und meinen damit oft die Diakonie?

10) Wird genügend dargestellt, dass der Mensch in der Diakonie im Mittelpunkt steht, weil Diakonie Kirche ist?

These: Die Menschen wollen eine kirchliche Färbung, aber nicht so viel Kirche!

Das ist der gute Kern ≥ wie kann man diesen Kern bewerben, befördern?

Beziehung

Beziehungspflege in der Innensicht braucht:

- überschaubare Räume
- strukturelle Verknüpfungen
- geklärtes Miteinander
- ressourcenorientiert Stärken nutzen
- gegenseitiges Vertrauen

- gemeinsam feiern, z.B. Diakoniegottesdienst, in der Wärmestube
- gemeinsames Lernen an Themen
- Willkommensstage

Beziehungspflege in der Außensicht braucht:

- aufsuchende Haltung und Handlung
- gemeinsames Auftreten in die Öffentlichkeit
- Übernahme von Verantwortung, z.B. Dekan im Beirat Jobcenter
als Sprecher der Armutskonferenz
- gemeinsame thematische Tische mit allen Playern
- raus aus den traditionellen Strukturen, z.B. fresh expressions

Beziehung

Beziehungspflege in der Innensicht braucht:

- Überschaubare Räume
- Strukturelle Verknüpfungen
- Geklärtes Miteinander
- Ressourcenorientiert Stärken nutzen
- Gegenseitiges Vertrauen

- Gemeinsam feiern; z.B. Diakoniegottesdienst in der Wärmestube
- Gemeinsames Lernen an Themen
- Willkommensstage

Beziehungspflege in der Außensicht braucht:

- Aufsuchende Haltung und Handlung
- Gemeinsames Auftreten in der Öffentlichkeit
- Übernahme von Verantwortung z.B. Dekan im Beirat Jobcenter → als Sprecher der Armutskonferenz → gemeinsame thematische Tische mit allen Playern
- raus aus den traditionellen Strukturen, z.B. fresh expressions

9. Vernissage



Priorisierung der Themen durch Punktvergabe

KULTUR

- Unterschiedliche Kulturen wahrnehmen und akzeptieren 31
- Alle sind eingeladen zur Feier; inklusives feiern 2
- Will sich Kirche über Diakonie retten? 18
- Ist eine Kultur erst dann eine Kultur, wenn die, die sie leben, wissen warum? 2
- Menschenbild unverzichtbar für unsere gemeinsame Kultur 1

BROT

Sonne -> (Frucht) -> Brot

Spiritualität (welche von mir) <-> Finanzen

ganzes Mensch <-> Haltung (3)

Erwartungen der Mitarbeitenden <-> Erwartungen der Menschen

Sprachfähigkeit <-> Belohnen -> Erfolge, Einem jellum sagen

18: Bedingungen für Sp. schaffen <-> Prioritäten

Beziehung

1: Beziehungspflege in der Lebenswelt braucht:

- überschaubare Räume
- 1 - strukturelle Verknüpfungen
- geläutertes Miteinander
- 45 - ressourcenorientiert Stärken nutzen
- 2 - gegenseitiges Vertrauen
- 67 -> gemeinsam feiern, z.B. Diakoniegottesdienst in der Würmerstadt
- > gemeinsames Lernen an Themen
- > Willkommensstage

Beziehungspflege in der Außenwelt braucht:

- 12 - aufsuchende Haltung und Handlung
- gemeinsames Auftreten in die Öffentlichkeit
- 15 - Übernahme von Verantwortung, z.B. Dekan im Beirat Jobcenter
- > gemeinsame thematische Tische mit allen Playern
- > raus aus den traditionellen Strukturen, z.B. fresh expression

Raum

Jeweils

virtuell (2)

social

geographisch

thematisch

Methoden (2)

18: Raum vor Ort definieren!

5: Beteiligung aller! (Angebot)

5: Bedarfe wahrnehmen!

9: (Eigene) Gaben erkennen & einbringen

14: Kooperation in die Projekte konkret

Living Room

Struktur

3 verbindlich strukturierte Begegnungen
(Knochen, Runde Tische, KV, ...)

18 artsspezifische Lösungen

bestehende Strukturen nutzen,
20 aber auch kritisch hinterfragen
→ mit Blick auf die Menschen

23 Zusammenarbeit ELKB + DW verstärkt
(gutes Bsp AG Heuberg)

Drehscheiben: Bezirksstellen, KASA,
KiTA, Gemeinde / KV, Dekanat,
landesweite Dienste

11 diakon. Tätigkeiten im Landesstellenplan
und Dienstordnungen berücksichtigen
(Sondereelsorge)

3 Tarifrecht vereinheitlichen

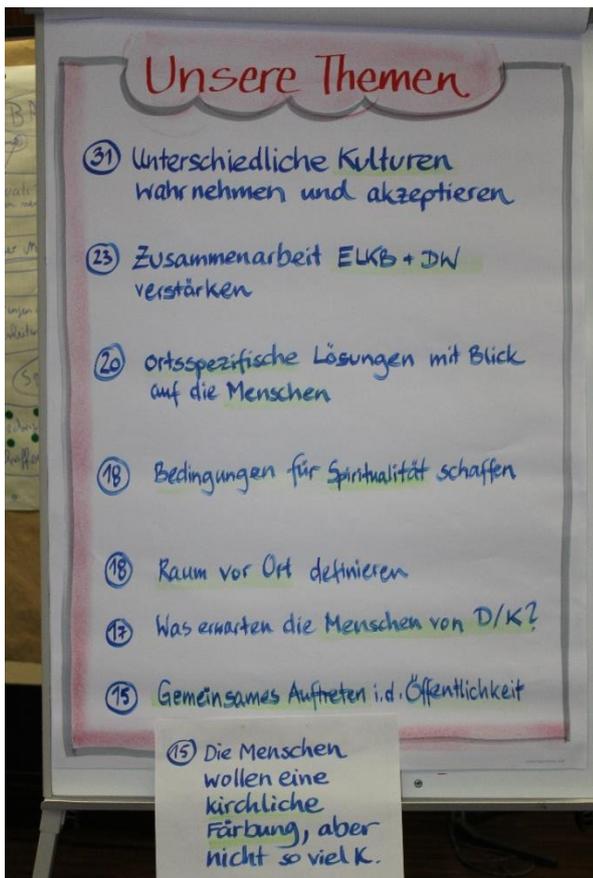
- 1) Sehen die Menschen die Diakonie/Kirche als wichtige Zusammengehörigkeitsfrage?
! = uns!
- 2) Was erwarten die Menschen von Diakonie / Was erwarten die Menschen von der Kirche?
17
- 3) Was sagen uns die Menschen was wir für sie tun sollen?
1
- 4) Wie laut die Bevölkerung / die Betroffenen die Zusammenarbeit von uns! bei der Arbeitslosengeld II wahrnehmen?

- 5) Diakonie ein wirtschaftlicher Dienstleister mit kirchlichem Hintergrund?
9 Was bedeutet das für uns!?
- 6) Diakonie: Kirche-Eigent?
Imagefrage? (aber es macht einen Unterschied wie groß ist der jeweilige Diakonieträger)
- 7) In welchen "Feldern" in welchen Fragen muss Diakonie/Kirche tätig sein?
= uns???
- 8) Ist der "kirchliche" Hintergrund für Angebote der Diakonie förderlich oder hinderlich? Und umgekehrt?
1

- 9) Klärung warum wollen Menschen einen kirchlichen Kindergarten / ein kirchliches Seniorenheim sind meinen damit oft die Diakonie?
- 10) Wird genügend dargestellt, dass der Mensch in der Diakonie im Mittelpunkt steht, weil die Diakonie Kirche ist?
16

These: Die Menschen wollen eine kirchliche Färbung, aber nicht selbst Kirche!
↳ das ist der gute Kern! >>> wie kann man diesen Kern bewahren, befördern?

10. Exemplarische Konkretion – Resonanzen 2



Thema 1: Unterschiedliche Kulturen wahrnehmen und akzeptieren

Thema 2: Zusammenarbeit ELKB und DW verstärken

Thema 3: Ortsspezifische Lösungen mit Blick auf die Menschen

Thema 4: Bedingungen für Spiritualität schaffen

Thema 5: Raum vor Ort definieren

Thema 6: Was erwarten die Menschen von D/K?

Thema 7: Gemeinsames Auftreten in der Öffentlichkeit

Thema 8: Die Menschen wollen eine kirchliche Färbung, aber nicht so viel Kirche

zu Thema 8: Es könnte sein, dass aus der Außensicht der Menschen durchaus eine gewisse Distanz zwischen Kirche und Diakonie gewollt ist. Ökumenische Angebote werden gern wahrgenommen. Vorschlag 7: Anregung: Die vermutete Außensicht (aus der Innensicht) durch eine echte Abfrage der Außensicht ergänzen

zu Thema 1: Es ist wichtig, die unterschiedlichen Kulturen in ihrer Unterschiedlichkeit wahrzunehmen, z.B. beim Thema Geschwindigkeit. Wichtig ist daher gegenseitige Akzeptanz und ein Sich-einlassen. Sehr hilfreich ist eine gute persönliche Beziehungsebene. Es kann gelingen, aber es macht Mühe und die Strukturen sind eben verschieden. Es gibt die Klischees: Verfasste Kirche = gremienlastig und nicht auf der Höhe der Zeit. Diakonie ist nicht fromm genug. Ein guter Beginn wären weitere gemeinsame Projekte.

- Gelingt es denn, die unterschiedlichen Kulturen zu beschreiben?
- Können wir die unterschiedlichen Kulturen nur akzeptieren oder auch von den anderen lernen?

→ Erleben hilft zum Verstehen → erleben, akzeptieren, verstehen, voneinander lernen

- Geschichtlich: Diakonie hat sich in ihren Anfängen als „die besseren Kreise der Kirche“ verstanden
- Woher kommt diese Trennung überhaupt?
- Erinnerung an den konziliaren Prozess mit seiner Idee der versöhnten Verschiedenheit.

- Unterschied: Kirche arbeitet hauptsächlich mit Ehrenamtlichen <-> Diakonie arbeitet hauptsächlich mit professionellen hauptamtlichen Mitarbeitenden.

→ Welten können sich begegnen und über PuK neue Wege eröffnen für eine Zukunft; neues Verstehen über konkretes gemeinsames Handeln

zu Thema 3 und 6:

Den Blick auf die Menschen vor Ort stärken.

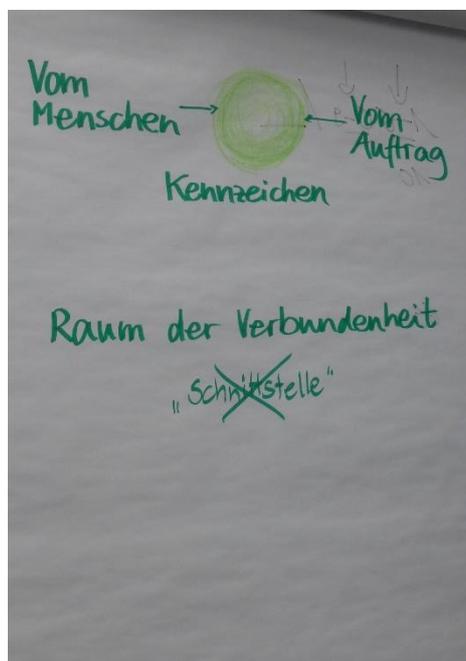
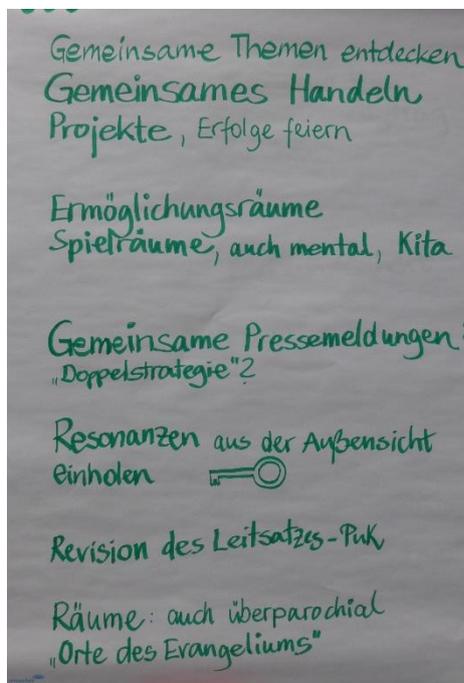
Verstärkt in Räumen denken, die Wahrnehmung verändern und ortsspezifische Lösungen finden. Gebraucht werden Menschen aus Diakonie und Kirche, die mit ihren unterschiedlichen Brillen auf die Räume schauen und Bedeutungen im Raum erkennen.

Es muss dann Ermöglichungsstrukturen geben. Durchlässigere Strukturen zu schaffen ist eine Aufgabe für PuK. Es ist auch eine Frage der Mentalität.

zu Thema 2: Wichtig ist auch eine verstärkte Zusammenarbeit auf der Ebene der Leitung. Ungarn und Brasilien denken K & D immer zusammen, die machen da gar keinen Unterschied. Die Trennung ist eine europäische und nordamerikanische Besonderheit. In den letzten 10 Jahren hat sich auch bei uns grundlegend etwas geändert. Es ist ein neues Zusammengehörigkeitsgefühl gewachsen, v.a. auch auf der Leitungsebene. In der Öffentlichkeitsarbeit ist noch mehr gemeinsames Auftreten möglich, z.B., dass Pressemeldungen gemeinsam verantwortet werden und durch konkrete Beispiele aus der Arbeit vor Ort hinterlegt werden.

Weitere Wortmeldungen

- Es ist ein Spannungsfeld, was sich auch daraus ergibt, dass wir keine Mehrheitskirche mehr sind.
- Die Kirche ist zur Zeit sehr mit sich selbst beschäftigt und das ist schwierig. Die Diakonie fühlt sich alleine gelassen.
- Die Landesstellenplanung (LStP) kostet uns z.Zt. Energie, da gibt es Befürchtungen.
- Weitere Wortmeldung: „Leben“ gemeinsam entdecken, gemeinsam Visionen entwickeln und gemeinsam Erfolge feiern.
- Bei dem Thema „Außensicht“ sollten wir tiefer bohren, wir haben hier schon ein Gefühl für die Außensicht, aber vielleicht wäre eine Resonanzgruppe oder ein Forschungsauftrag sinnvoll. Denn vielleicht ist die Doppelstruktur aus Nutzersicht gar nicht so schlecht, vielleicht liegt darin sogar gerade die Weisheit, die Stärke. Das sollte eigentlich genauer untersucht werden.
- Ich erlebe, dass K und D eins sind.



Vorschlag zur Erweiterung des Strategischen Leitsatzes zu Kirche und Diakonie: **Kirche und Diakonie erkennen gegenseitig ihre Stärken, sind sich ihrer Unterschiedlichkeiten bewusst und treten nach außen gemeinsam auf.**

- Diakonie ist kirchlicher Raum – zusätzlich zur Ortskirche. Kirche in ihrer Vielfalt und Ganzheit kommt erst in größeren Räumen wirklich in den Blick.
- Weitere Problemanzeige: Kitas in diakonischer Trägerschaft werden von Seiten der Landeskirche finanziell und strukturell nicht unterstützt.
- Hinweis auf den Kooperationsfonds Diakonie und Kirche der Abteilungen E und D im LKA.
- Diakonie kann der Schlüssel sein, der Menschen die Tür zur Kirche öffnet.
- Die AG B (Gemeinde im Raum) wird von den „Orten des Evangeliums“ sprechen. Das ist eine Öffnung des Gemeindebegriffs aus der vorfindlichen Parochie.
- PuK-Räume laden ein zur versöhnten Verschiedenheit in einer Gemeinde. Es geht nicht um Zuständigkeiten, sondern um Kompetenzen.

Was ich für die weitere Arbeit der PuK AG mitnehme:

- Die unterschiedlichen Kulturen wahrnehmen, akzeptieren und voneinander lernen.
- Die Zusammenarbeit auf allen Ebenen wird besser, da kann aber noch mehr bedacht werden, z.B. in der Öffentlichkeitsarbeit.
- Auf der „oberen Ebene“ soll von Fall zu Fall über eine Kooperation entschieden werden; auf der mittleren Ebene sollen ortspezifische Lösungen gesucht und Möglichkeiten gebündelt werden.
- Eine Lösung ist, den Raum vor Ort zu gestalten.
- Wir sollten den Dekanatsbezirken Angebote machen, wie sie ihren Raum wahrnehmen können.
- Diakonie kann der Schlüssel sein, der den Menschen die Tür zur Kirche öffnet.
- Die Außenperspektive mitdenken; evtl. ein Forschungsprojekt andenken, um die Außenperspektive zu ermitteln.
- Vom Menschen her zu denken verbindet uns am allermeisten – Einheit von Leib und Seele.
- Das muss sich vom Auftrag her ergänzen.

11. Was wollen Sie der Arbeitsgruppe noch mitgeben? Briefe der Teilnehmerinnen und Teilnehmer

Diakonie zeigt sich sehr unterschiedlich!

Kirche muss zu den Menschen gehen und auf deren Bedürfnisse schauen. Und die sind nicht immer Not und Probleme, sondern der Wunsch nach Gemeinsamkeit!

Die evangelische Freiheit und Vielfalt weiterhin bestehen lassen, nicht alles ist über einen Kamm zu scheren. Gut, dass es beide Institutionen gibt.

Räume = da wo Menschen sich begegnen und das Evangelium spürbar ist.

Wie es ist, ist es gar nicht so schlecht!!

Diakonie IST Kirche! Türöffner UND Kirche! Aber nicht nur der Türöffner.

Seht und nehmt Euch, wie Ihr seid, was Ihr könnt, was Ihr verantwortet. Und lasst die Hierarchien und die Titel, liebe Kirche.

Diakonie ist in vielen Fällen der Türöffner zur Kirche!

PuK steht und fällt mit der Frage, durch wen und wie die „Räume“ bestimmt werden und ob es gelingt, die „Player“ angemessen in der Analyse und in den Entscheidungsprozessen zu beteiligen. Mit den überkommunalen Gremien allein wird das vermutlich nicht gelingen.

Bei der Ausbildung in allen Berufsgruppen bei Diakonie und Kirche die gegenseitige Wahrnehmung schärfen.

Das, was Kirche von Diakonie will, das sie tut, ist auch mit Geld zu hinterlegen. Es gibt Bereiche, da brauchen wir keine kirchl. Mittel und welche, da sind wir angewiesen: Beratung, sozialtraumorientierte Angebote

Ortsspezifische Lösungen vor Ort brauchen Strukturen und Ressourcen sowie Entscheidungen – was ist uns wichtig als Kirche + Diakonie, benachteiligte Jugendliche dürfen dabei nicht aus dem Blick geraten.

Bei PuK – und auch heute – geht es um das „Sichtbarwerden“, um das kostbarste Gut im Kapitalismus: Aufmerksamkeit. Es gibt aber Bereiche in Diakonie und Kirche, die sich der Aufmerksamkeitslogik entziehen, z. B. weil sie anonym, verschwiegen und im Verborgenen und kaum werbewirksam vollziehen und auch „vor Ort“ schwierig bewerbbar sind, z. B. die Telefonseelsorge oder andere Beratungsdienste. Lasst die leisen und verborgenen nicht hinten runterfallen, bitte. Denn unser Gott ist einer, der ins Verborgene sieht.

Kirchengemeinden arbeiten in der Regel auch diakonisch, da kommen Diakonie und Kirche für die Menschen erfahrbar und sichtbar zusammen. Diakonische Arbeit ist eine Lebensäußerung und Gestalt von Kirche. Diakonie, Katastrophenhilfe und Brot für die Welt sind aus gutem Grund unter einem Dach zusammengefasst: akute Hilfe in einer akuten Notsituation ist notwendig, braucht aber auch nachhaltige Veränderung von Strukturen und Ermächtigung zur Selbsthilfe, damit ein Leben in Würde möglich ist.

Weiter so! – Ganz ehrlich gemeint! – Es hat mich sehr gefreut und ermutigt/zuversichtlich gemacht, zu erleben, wie sich engagierte und kompetente Menschen in Kirche und Diakonie wertschätzend und interessiert aufeinander hören und gegenseitig wahrnehmen, was Kirche oder Diakonie bewegt! Mit dieser Stärke / diesem Gelingensfaktor auf die Gemeindeebene strahlen / wirken! Da liegen die Schätze der gegenseitigen Wahrnehmung und Miteinander Tuns oft noch brach!

Liebe Pukler! Wichtig: -
Freiheit für unterschiedliche Räume und Raumdefinitionen lassen. – Sozialraumprojekte dauerhaft finanzieren – hier findet Gemeindegarbeit statt – Kompetenzen der Akteure achten!

Wo ist Zusammenarbeit sinnvoll? Wo ist Aufgabenteilung sinnvoll? Wo bearbeiten Kirche und Diakonie getrennt / „in Konkurrenz“ das gleiche Arbeitsfeld?

Bitte bestehende Verbundenheiten von Diakonie und Kirche nicht aus den Augen verlieren, z. B. „Sammlungen“. Die Herbst- und Frühjahrssammlung böte schon viel Profil, Konzentration, ortsspezifisch, Unterschiedlichkeit, gemeinsames Auftreten....

Prüffrage: Was heißen die schönen Sätze in Geld? Die guten Grundsätze werden nur so weit wahr sein, wenn man sie auch in harte Währung übersetzen kann.

Ideen aus BWL interessant?
Literatur zu Organisationstheorie
und Innovationsmanagement.

*Diakonie braucht die Kirche nicht!
Kirche braucht Diakonie! Kirche hat
unglaubliche, undemokratische
Strukturen und passt nicht mit ihren
Hierarchien in unsere demokratische
Zeit.*

*Bitte nicht nur über Strukturen und „Räume“ nachdenken,
(sicher auch wichtig), aber entscheidend ist doch, was wir im
Auftrag Gottes in der Welt für die Menschen tun. Räume
sind Hilfen, um Menschen wahrzunehmen, aber immer noch
Gegenstände - und wir bringen doch den Segen zu Menschen.*

Genauso wie Kirche nicht mit Parochie identisch ist, ist
Diakonie auch mehr als DW oder diakonische Träger. Auch
diakonisches Handeln der Kirchengemeinden ist Diakonie im
Vollsinne.

*Wann wird es
konkret?*

*Kirche muss die Chance der Willkommenstage sehen, um wieder
näher an die Diakonie ranzukommen. Diakonie braucht die
Kirche, auch wenn sie es nicht wahrhaben will.*

*PUK bedeutet „Räume gestalten“. Räume brauchen
dann Freiräume zur Gestaltung, Gestaltung braucht
gegebenenfalls Investitionen. PUK kann also nicht
bedeuten, dass grundsätzlich gespart wird.*

*PUK in die kleineren Räume von Diakonie und
Kirche weiter kommunizieren. Konkrete
Handlungspläne frühzeitig in die Diskussion
vor Ort bringen, um Rückmeldungen zu
erreichen. Geographische Vielfalt würdigen und
respektieren.*

*Es lebe der Wildwuchs und die
Freiheit der Diakonie. Es lebe die
Strukturiertheit (oder zumindest das
Bemühen darum) und das Ringen um
Eindeutigkeit der Kirche. Zwei Seiten
einer Medaille, die niemals identisch
sein sollen und sein werden.*

In den Gremien, egal ob Diakonie oder Dekanat sollten immer auch Vertreter der „anderen“ Kirchenform sein und zwar auf allen Ebenen. Dann miteinander reden! Was kann man zusammen erreichen, wo kann man sich ergänzen!

Im Prozess müsste das Ziel nachjustiert werden. Warum wollen wir eine Zusammenarbeit von Kirche und Diakonie? Die Außensicht gezielt einholen – über den Kirchturm hinausdenken bzw. fremde Gedanken integrieren.

Ich rege an, „die Menschen“ nicht nur als „bedürftig“ zu denken, deren Probleme „die Diakonie“ und „die Kirche“ löst. Denken Sie „die Kirche“ und „die Diakonie“ als „Bedürftige“; wir sind auf Menschen angewiesen, eine Gemeinschaft zu bilden. Was haben „die Menschen“ zu geben und sind Kirche und Diakonie offen für die Gaben „der Menschen“?

Wahrnehmung beider Bereiche (Kirche, Diakonie) durch gemeinsame Projekte und gemeinsame Spiritualität.

Lebensfreude, Gottvertrauen, Gelassenheit, Vergebung, Würde bewahren. Die Lösung ist meist nicht im Licht, sondern eher im verborgenen bei den Armen.

Engere Zusammenarbeit zwischen Kirche und Diakonie braucht auch versöhnlichen Blick zurück, um Verletzungen zu heilen. PUK-Veranstaltungen vertragen mindestens eine Drittel Personen (wie) aus Pyrbaum (Außenblick) und viele Ehrenamtliche, die auch gleichwertig mitdenken können!

Gelingendes Miteinander von Kirche und Diakonie auf überörtlicher Ebene fördern, stärken, ausbauen. Aus der Krise gewachsene Strukturen (Flüchtlingsarbeit u. AG Herberge) stabilisieren. Kirche und Diakonie befähigen weiter zu arbeiten und von überörtlicher Ebene begleitet zu werden.

12. Ausblick

Die Ergebnisse der Konsultation, der Sitzungen der Arbeitsgruppe und der Mails und Anschreiben mit Ideen und Anregungen von Vertretern aus Kirche und Diakonie sowie des Diakonischen Rates fließen in eine Materialsammlung für den Abschlussbericht ein, der bis Mitte August 2018 von der AG erstellt wird.

Dieser Abschlussbericht geht dann an die PuK-Begleitgruppe, den Landeskirchenrat sowie den Landessynodalausschuss, bevor die Abteilungen des Landeskirchenrats dazu Stellung nehmen können.

Er wird Themenkreise nennen, an denen es sich aus Sicht der AG lohnt weiterzuarbeiten, und er soll Spuren legen, die das Miteinander von Diakonie und Kirche stärken und weiterentwickeln können.

Stefan Blumtritt, Leitung AG D

*Protokoll: Florian Baier, Brigitta Bogner, Kerstin Täubner-Benicke und Anita Thiel
Fotos: Florian Baier und Brigitta Bogner*

Impressum/V.i.S.d.P.:

KRD Florian Baier
Projektbüro Profil und Konzentration
Katharina-von-Bora-Straße 9
80333 München
Telefon: 089/ 5595 – 560
Telefax: 089/ 5595-8-560
E-Mail: puk@elkb.de
Mehr Informationen im Intranet: www.elkb.de/puk
und im Internet: <https://puk.bayern-evangelisch.de/>

